

Editorial

Wer heute in Deutschland das Zeitschriftensortiment studiert, findet zahlreiche farbenfrohe Produkte zum Thema „Ländliches Leben“. Vielfach wird darin eine Idylle gezeichnet, in der Wiese, Wald und Wasser als Voraussetzungen für ein gelungenes Leben vorgestellt werden und dem gestressten Großstädter beweisen, wo und wie er Entspannung findet. Krasser kann dann der Gegensatz kaum sein, den die Fernsehschirme immer wieder zeigen: riesige monoton bewirtschaftete Felder, großflächig abgeholtzte Waldfächen, begradigte und artenarme Gewässer, verfallene Siedlungen. Solche Bilder finden sich nicht nur in der „Dritten Welt“, sondern auch in allen Teilen Europas, auch in vielen Regionen Deutschlands.

Natürlich lassen sich die Verhältnisse in Mitteleuropa nicht direkt mit Krisenregionen wie z. B. der Sahelzone in Afrika oder dem Amazonasbecken in Südamerika vergleichen. Dennoch gilt es festzuhalten: Weltweit befinden sich die ländlichen Regionen im Umbruch, und in der Regel werden sie im Vergleich zu den städtischen Zentren vernachlässigt; Strukturförderung kommt in erster Linie den Metropolen zugute, nicht der „Provinz“. Dies hat nicht nur für die Natur, sondern auch für die Kultur gravierende Folgen. Auch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa finden sich viele Beispiele dafür, wie der ländliche Raum vernachlässigt wurde, sich entvölkert hat und jahrhundertealte Traditionen gefährdet oder bereits untergegangen sind.

Das vorliegende Heft erörtert grundlegende Faktoren des ländlichen Strukturwandels und zeigt anhand konkreter Fallbeschreibungen aus Bulgarien, Polen, Serbien und Ungarn, wie die Menschen von den Veränderungen betroffen sind und damit umgehen. Auch die Kirche muss in der Seelsorge neue Wege beschreiten, um die Menschen zu erreichen, und diese Wege können, wie das Beispiel aus Russland zeigt, oft weit und mühselig sein, aber der Einsatz lohnt sich.

Die Redaktion